

MEINE WELT



Orthogra-Vieh

Als ich angefragt wurde, ob ich für die «Volksstimme» eine Kolumne schreiben würde, hatte ich die Auswahl zwischen Mundart und Hochdeutsch. Eigentlich wäre ja zu erwarten gewesen, dass ich mich für ersteres entscheide. Aber wie es so ist, der Metzger isst auch mal gerne ein Stück Kuchen und der Konditor eine Wurst. Und da ist noch ein anderes Problem: die Rechtsschreibung!

Die Mundart (gibt es überhaupt einen Duden dafür?) ist für mich diesbezüglich ein Alptraum und voller Widersprüche. Ich habe bei Schnitzelbankzetteln zum Beispiel schon gelesen: «S isch chly s Glyyche». Da wird ein i manchmal als i geschrieben (ein offenes i) manchmal y (ein geschlossenes i) oder gar zwei y (ein geschlossenes langes i). Schreibe ich jetzt «dr ganz Tag turne» oder schreibe ich «dr ganz Dag Durne»? Stäge, Schtäge oder Schtäägä für die Treppe? Mundart reden ja, schreiben nein.

Jedoch im Schulfach Deutsch hatte ich neun Jahre lang Unterricht und darf von mir behaupten, dass ich die Sprache und Schreibe gut beherrsche. Die Idee kam mir auf einer Autofahrt zwischen Sursee und Dagmersellen: Befasse dich in deiner ersten Kolumne mit der Orthographie. Warum ist sie so wichtig? Ich habe mich schon manchmal dabei ertappt, dass ich mich über Schreibfehler anderer lustig gemacht habe. Ziehen wir da Rückschlüsse auf den Bildungsstand des Verfassers? Er muss nicht zwangsläufig dumm sein, vielleicht leidet er sogar selbstständig eine Firma? Würde jedoch Präsident Obama fehlerhaft schreiben, hätte man da schon bedenken an seiner Kompetenz.

Aber grundsätzlich wichtig ist ja, dass man das Geschriebene versteht. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mir als Kind meine Mutter erzählte: Ein Knabe wünschte sich zu Weihnachten ein Spielzeugpferd mit einer Kutsche und schrieb auf den Wunschzettel anstatt Rösslein und Wägelein: «Ich hätte gern ein Röslein und ein Wegglein.» Die Enttäuschung war entsprechend gross. Mir gefiel diese Geschichte und habe sie dann in der ganzen Verwandtschaft weitererzählt. Das nächste mal befassen wir uns mit einer interessanten Eigenheit der Sprache; Wörter die gleich ausgesprochen werden, aber nicht gleich geschrieben werden, zum Beispiel (ganz aktuell) Wahlstimmen, nicht zu verwechseln mit Walstimmen. Oder Wörter, die zwar gleich geschrieben, aber je nach Bedeutung anders ausgesprochen werden (auch das gibts).

Übrigens, ich habe in meiner Kolumne acht Schreibfehler eingebaut: Hier des Rätzels Lösung, hoppla, jetzt sind es schon neun! Volksstimme, Rechtschreibung, Albraum, Widersprüche, Dagmersellen, selbständig, Präsident, Verwandtschaft, Rätsel. Ps. Sollte jemand noch mehr Fehler finden, könnte es daran liegen, dass auch meine Orthographiekenntnisse noch verbesserungsfähig sind.

Fredy Schär

Fredy Schär (50) ist Comedy-Liedermacher. Er wohnt in Gelterkinden.

AUSGEFRAGT | FREDI HIRT, LANGJÄHRIGER MITARBEITER DER BASLER MISSION

«Die Welt ist komplizierter als das Baselbiet»

Seit mehr als 40 Jahren arbeitet Fredi Hirt aus Bubendorf für die Basler Mission. 10 Jahre lang war er in Indonesien im Einsatz und bildete Lernende aus. Auch heute ist der 72-Jährige immer wieder in seiner ehemaligen Heimat anzutreffen.

Kirche mitgearbeitet. Sicher war auch Abenteuerlust dabei, ich wollte etwas von der Welt sehen. Klar war für mich zudem, dass ich nur zusammen mit meiner Frau dorthin gehe. Und so bereiteten wir uns während dreier Monate in Basel intensiv auf unseren Einsatz in Indonesien vor, der zunächst auf drei Jahre festgelegt war.

Elmar Gächter

Drei Jahre lang sollte Fredi Hirt ab 1970 in Indonesien für die Basler Mission tätig sein. Es wurden ganze zehn Jahre. Als Schreiner bildete er in einem Ort mitten im Urwald Lernende aus. Aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Basler Mission 21» sprach die «Volksstimme» mit ihm über Abenteuerlust, seinen Auslandseinsatz und die Bedeutung der Mission in der heutigen Zeit.

«Volksstimme»: Herr Hirt, wie kamen Sie zu Ihrem Einsatz als Missionar?

Fredi Hirt: Die Basler Mission suchte einen Schreiner für den Aufbau einer Fachschule und so habe ich mich beworben und wurde angestellt.

Es braucht also kein Theologiestudium, um für die Mission tätig zu sein?

Überhaupt nicht. Primär war meine Ausbildung als Handwerker gefragt. Dies war bei der Basler Mission im Übrigen schon früher so, denn ohne einen dieser beruflichen Hintergründe wäre man für eine solche Aufgabe gar nicht berücksichtigt worden. Selbstverständlich wurde auch eine christliche Grundhaltung vorausgesetzt.

Was hat Sie zu diesem Einsatz bewogen?

Aufbauarbeit in Drittweltländern hat mich schon als junger Mann interessiert. Zudem komme ich aus einem christlich geprägten Elternhaus und habe aktiv in der jungen

Wie lief Ihr Aufenthalt in Indonesien an?

Unser Arbeitsort war ein Dorf in Kalimantan, dem indonesischen Teil von Borneo, mitten im Urwald und nur mit Boot erreichbar. Mein Auftrag war, im Team eine Lehrwerkstätte für Schreiner aufzubauen und Jugendliche von ganz unterschiedlicher Herkunft und Religion zu Fachleuten auszubilden. Für den kirchlichen Bereich war der dortige einheimische Pfarrer zuständig.

In spezieller Erinnerung bleibt mir der erste Gottesdienst. Da er im Dialekt der einheimischen Bevölkerung gehalten wurde, verstanden wir kein Wort. Plötzlich ging ein lautes Lachen durch die Kirchgemeinde. Erst später wurde uns der Grund bewusst. In Indonesien ist es fast Norm, dass neun Monate nach der Heirat das erste Kind zur Welt kommt, wir aber waren nach zwei Jahren Ehe immer noch kinderlos. Nun, bei uns dauerte es zwar etwas länger, wir durften uns dann allerdings auch über dreifachen Nachwuchs freuen. Solche Erlebnisse trugen dazu bei, die für uns fremde Kultur nach und nach zu verstehen.

Was konnten Sie mit Ihrem Einsatz bewirken?

Eine praktische Ausbildung, wie wir sie bei uns kennen, gab es dort nicht. Orientiert am schweizerischen dualen System führten wir eine vierjährige Lehre mit einem theoretischen und einem praktischen Teil ein. Zusammen mit unseren Schülern erstellten wir ganze Häuser, Möbel und sogar Brücken und Schiffe. Die Nachfrage nach diesen Lehrplätzen war gross, wir konnten längst nicht alle Interessenten berücksichtigen.

Obwohl es sich um eine christliche Schule handelte, war ein Drittel der Lernenden Moslems, Buddhisten und Angehörige von Stammesreligionen. Die Tatsache, dass die Bevölkerung Indonesiens zu 90 Prozent dem islamischen Glauben



Fredi Hirt mit Erinnerungsstücken aus Indonesien.

Bild Elmar Gächter

angehört, war für unseren Einsatz nie ein Problem. Eine der Schwierigkeiten war vielmehr, die weitgehend im Stamm von Sammlern und Jägern aufgewachsenen Jugendlichen zu einer geregelten Arbeits- und Unterrichtszeit zu bewegen. Aber immerhin sind über 800 junge Leute zu Schreibern ausgebildet worden, wovon die meisten eine Stelle finden konnten. Zu schaffen macht der verarbeitenden Holzbranche heute allerdings der mehr und mehr fehlende Rohstoff Holz als Folge der riesigen Rodungen in Indonesien.

Welche Bilanz ziehen Sie aus Ihrem Aufenthalt in Indonesien?

Die Frage, Missionsarbeit ja oder nein, würde ich klar mit Ja beantworten. Ich habe gelernt, dass die Welt ein bisschen komplizierter ist als das Baselbiet. Für mich beginnt die Grenze nicht in Basel. Der Aufenthalt hat mein globales Denken gefördert und mich überzeugt, etwas Gutes bewirken zu haben. Es wurde mir bewusst, wie wichtig das Beherrschen der einheimischen Sprache ist, denn eine fruchtbare und nachhaltige Zusammenarbeit ist nur unter dieser Voraussetzung möglich. Ich habe im Übrigen nach wie vor enge Beziehungen zu Indonesien und werde dieses Land im nächsten Jahr zusammen mit einer Gruppe wieder besuchen.

Braucht es eine Institution wie die Basler Mission 21 heute überhaupt noch?

Auf jeden Fall, aber in anderer Form. Zu meiner Zeit waren allein in Indonesien gegen 30 Schweizer im Einsatz, jetzt ist dort noch eine Person. Die Arbeit vor Ort machen heute weitgehend die Einheimischen. Es ist deshalb Hilfe zur Selbsthilfe gefragt.

Hier gibt es noch ein breites Feld zu bearbeiten, denken wir nur an die vielen Sans-Papier-Kinder in Nordborneo, die von der staatlichen Schule ausgeschlossen sind. Wichtig ist, dass sich Einheimische und unsere Mitarbeitenden auf der gleichen Augenhöhe begegnen und ein gegenseitiger Wissensaustausch stattfindet.

Die Basler Mission

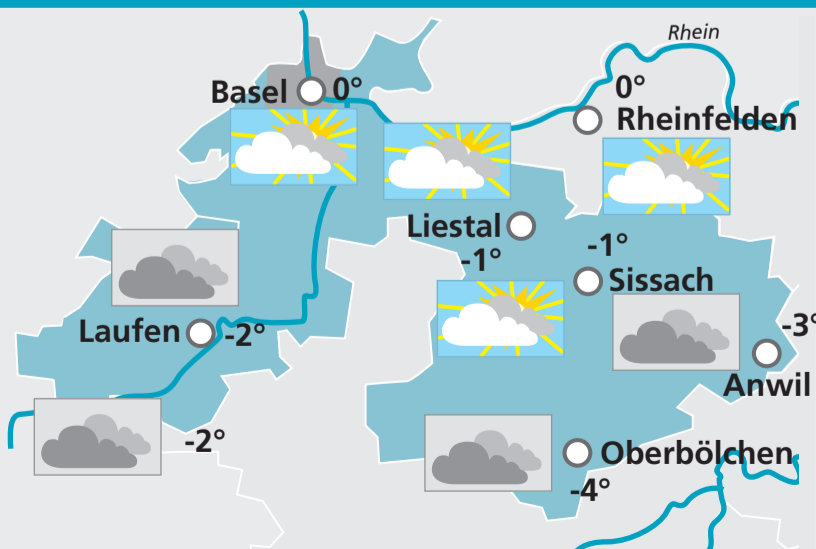
vs. Die Basler Mission (BM) heisst offiziell Evangelische Missionsgesellschaft in Basel. Sie wurde 1815 gegründet, eröffnete ein Jahr später das Missionsseminar und sandte 1821 die ersten Seminaristen in den Kaukasus und später nach Ghana, Indien und China. Heute führt die Basler Mission den Kollektivenverein und das umfangreiche Archiv der Basler Mission weiter. Die operative Arbeit mit den weltweiten Partnerkirchen und -organisationen führt seit 2001 Mission 21.

WETTER

Aufgang 07:48 **Untergang** 17:38

Aufgang 20:27 **Untergang** 08:37

12. Feb. 19. Feb.
25. Feb. 5. März



Aussichten Alpennordseite

Die Bisenlage dauert bis Sonntag an. Dann fliesst aus Norden feuchtere Luft an den Hochrhein und bringt wenig Schnee. Der Schneefall zieht sich in den Montagvormittag hinein. Anschliessend folgt trockenes Wetter mit Frostwechsel.



Grafik und Prognose: METEOTEST Bern